

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die 140. Reise des "Hinkenden Boten"

Die 140. Reise des «Hinkenden Boten»

SCHON zum hundertvierzigsten Male hinkt unser «Bot» durch das Land. Eine schöne Spanne, besonders in unserer schnelllebigen Zeit, wo das Neue rasch alt wird, die Bücher und die Erfindungen. Er hat die erste pustende Eisenbahn zwischen Mülhausen und Thann an sich vorüber schnaufen sehen und ihn mit Russ bedecken; und heute liest er durch seine alte



Britie vor Atombomben und Reisen nach dem Mond. Er selbst ist aber im Schatten des Münsters seiner alten Tracht treu geblieben. Und auch seine Leser sind ihm treu geblieben, weil er ihnen stets etwas Nützliches und Vergnügliches aus sei-

nem Ranzen zu bieten hatte und in seiner würzigen Art Neuigkeiten aus aller Welt landauf landab mitteilte.

Ich überlegte mir das alles, vor einem leeren Blatt Papier, an einem frostigen Winterabend, als plötzlich... ja!... der «Bot» selbst, in höchst eigener Person, auf meine Stube kam. Ich hatte wohl ein seltsam stehendes Marschieren auf dem Flur vernommen, ich dachte aber, es wäre der Joseph, der aus Tambow zurückkam und nun seinen neuen Gummi-fuss probierte. Da war es aber der «Bot». Er setzte sich hinter den Ofen, stopfte sich ein Pfeifchen, schnallte seinen Steizen ab, fand mein Tabak rieche nach Heu und mein Ofen nach «Lokomotiv», grunzte behaglich und begann

1. Was man vor 140 Jahren von einem «Hinkenden Boten» verlangte

«Ich hatte es mir lange überlegt damals; es gab schon so viele Kalendermänner! Heute freilich leben nur mehr wenige der damaligen «Boten», die jedoch durch hundert andere ersetzt worden sind. Es fehlte aber doch einer, der in niedrigen Bauernstuben, in verräucherten Küchen zu Hause war, dem einfachen

Landvolk die langen Winterabende verschönern wollte, sich nicht schämte es in seiner Religion zu bestärken und ihm den Unterschied zwischen Glauben und Aberglauben mit viel Geduld beizubringen versuchte. Zehn Jahre vorher nämlich waren die «Speckreiter» noch durch die Dörfer gezogen und hatten alles, was an unseren Herrgott erinnerte, aufgestöbert und als «Zeichen des Aberglaubens» zerstört.



Im Herbst 1807 hing ich mir also einen Schild um, worauf stand: «Der Strassburger Hinkende Bot, Ein Kalender für Katholiken und Protestanten, auf das Jahr nach Christi Geburt 1808, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist; Worinn für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bistums Strassburg, für Protestanten die Bettage richtig aufgezeichnet; der tägliche Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten dargestellt; ferner der Kalender der Juden, ein Gartenkalender, eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahrs, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen, u.a.m., enthalten sind; zum erstenmal herausgegeben; zum Nutzen und Vergnügen».

Das Kalenderschreiben war damals nebenbei auch eine sternendeuterische und quacksalbernde Angelegenheit. Davon wollte ich nichts wissen und stellte mich vor: «Was ist denn das für ein abgeschmackter Kalender, höre ich hier und da ausrufen! es steht ja nicht darin wenn's gut purgieren, laxieren, schröpfen, etc., sey. Für was giebt man denn sein Geld aus? — So geht's aber! alles will sich heut zu Tage ins Handwerk legen: Es giebt der hinkenden Boten so viele, dass man glauben sollte, es sey nicht gut mehr auf zwey Beinen zu gehen: dabey wird man irre, weiss nicht mehr, welcher der rechte ist, und ist angeführt. Werdet nur nicht böse, lieber Freund! durchleset den Kalender, und ich hoffe, es werden euch euere drey Groschen (!) nicht gereuen. Wenigstens darf ich mir

HOCHZEITS-
AUSSTATTUNG

LA MAISON DU TEXTILE
F. X. KUHN
Fondée en 1835
COLMAR / Place de la Cathédrale

TROUSSEAUX
DE MARIÉS

schmeicheln, dass ich mich vor meinen älteren Namensbrüder nicht zu schämen habe». Dann schrieb ich den Abergläubischen einiges ins Stammbuch! «Weil ihr also gewöhnt seyd im Kalender nachzusehen, wenn es gut adersassen, purgiren, Pillen einnehmen, oder wenn es gut Nägel oder Haar abschneiden sey; so will ich es hier einmal für allemal erklären. Wer einen ruhigen Schlaf und guten Appetit hat; das heisst, wer gesund ist, soll weder purgiren, noch laziren, noch zur Ader lassen, es mögen der Mond und die Planeten in was immer für einem Zeichen und Grade seyn als sie wollen. Wer aber Anfälle von einer Krankheit verspührt, der soll nicht auf gerathewohl purgiren oder adersassen; sondern einen geschickten Arzu zu Rathe siehen, und thun was dieser ihr vorschreibt.» Dann gab ich ihnen folgende Ratschläge: «Was das



Nägel- und Haar-abschneiden, das Holzfällen und dergleichen betrifft, das ist was anderes: diess kann ich euch auf's Haar voraus-sagen, so gut als einer. Merket auf. Nägel abschneiden ist gut, — wenn man sie nicht will zu Klauen anwachsen lassen. Wer eine zänkische Frau hat, und seine Augen liebt, der sorge besonders dafür, dass sie sich fleisig die Nägel beschneide. Haar abschneiden ist gut, — wenn man sie gerne kürzer hat; mehr weiss ich darüber nicht zu sagen. Holz fällen ist gut, — im eigenen Forste.



Holz fällen im Taglohn ist — so, so. Holz fällen versthelenerweise, in fremdem Eigentum ist böse und gefährlich. Schröpfen ist in Städten ausser Mode; auf dem Lande mag es schon mehr im Schwunge seyn je nun! Der Bader will auch leben. Wenn ihm nur nicht so mancher Wirth in's Handwerk pfuschte! In dieser Rücksicht aber ist das

Schröpfen (am Geldbeutel!) in den Städten noch weit mehr Mode als auf dem Lande.»

Trotzdem musste ich aber einige Jahre hindurch die Aderlasstafel bringen, worauf zu sehen ist, in welchem Monat und an welcher Körperstelle am besten zur Ader gelassen werden solle. «Denn es war zu fürchten, dass der Strassburger hinkende Bot, hätte er dieses uhralte Wahrzeichen nicht an sich gehabt, für einen verdächtigen Vagabunden ohne Pass angesehen, und ihm hie und da die Herberge versagt hätte sein können», so nahm ich denn das Lassmannlein mit. Erst im Jahre 1812, als ich bereits überall bekannt war, liess ich es zu Hause, und trat meine vierte Reise an!



Im folgenden Jahre erlaubte ich mir noch mehr. Als ein Freund der Sparsamkeit, brachte ich alle nötigen Kalender-Bemerkungen für jeden Monat auf eine Seite, nicht auf zwei wie früher und liess auch die



Wetterprophezeiungen weg. Nur bei den Anzeigen der Mondviertel, übernahm ich aus dem Hundertjährigen Kalender die mutmassliche Witterung und dachte dabei: ein oder das andere Mal muss es ja doch zutreffen Hu! wie wurde ich da empfangen! Ich lauge zu nichts Gutem mehr; ich möge doch eher mein krankes Bein hinter den Ofen legen oder es gar ins Feuer werfen, anstatt die Leute um ihr teures Geld betrügen. Ein «Bote» muss eben Wetterprophet sein oder gar nicht mehr sich sehen lassen. Die Welt liebt die blauen Nebel, darum muss man ihr halt einen vormachen! So kehrte ich denn bei der folgenden Reise zum alten Kram zurück; meine Monate erschienen wieder auf zwei Seiten mit den Wetterprophezeiungen dem Feld- und Gartenkalender samt den Rätseln und Witze!

Ich nahm aber für die ernstesten und vernünftigen Leute, die derartiges Geflunker nicht lieben, einen kleinen Bruder mit, der nur die zwölf Monate auf zwölf Seiten trug, und nannte mich selbst den «grossen Hinkenden Boten». Das Jüngelchen aber starb bald an Mangel von Liebhabern. Seither blieb ich der «Grosse»

Central Photo
BLOCK & LUX

STRASBOURG

5, rue Mercière

TOUT POUR LA PHOTO ET LE CINÉ

— COLMAR —

32, Av. de la République

der das Wetter prophezeit und den Leuten auch Rätsel aufgibt.

Einen Bruder musste ich doch haben! Allein war es mir zu ungemütlich, alldieweil ich nicht französisch parlieren konnte.



(Ich hab es wohl gelernt seither!) Und 1814, als ich zum siebentenmal durchs Land hinkte, zog der «Grand Messager boiteux de Strasbourg» mit mir über die Strassen bis wir uns die Kunden teilten: ich in die

Ebene, und er in die Vogesentäler sowie über das Gebirge, nach St-Dié, Belfort, Vesoul und Dijon zog.

So hielten wir es bis zu Hitlers Zeiten, wo er in Schirmeck zum «Mundhalten» erzogen wurde, jetzt aber wieder munter über die Pässe hüpfte.»

Da schöpfte der «Bot» tief Atem, klopfte umständlich seine



Pfeife an meinem Kohleneimer aus, holte eine mächtige Dose aus seinen Hosentaschen, und, mit geübtem Griff, förderte er eine mächtige Prieze in seine Nase.

Er hiess mich das Gleiche tun; als ich aber davon kräftig niesen musste, schalt er mich einen Schwächling und träumte ein wenig für sich hin.

2. Der «Hinker» und der Staat.

«Unsereiner hat es nicht immer leicht», fuhr er dann fort, «so, mit denen an der Spitze. Und gerade über «Bolledick», unterhalten sich meine Freunde so gern! Aber... Bei meiner ersten Reise, trug ich wohl überall eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten des verflossenen Jahres mit. Ich musste mich jedoch in acht nehmen; der mächtige Napoleon führte damals ein gar strenges Regiment. Da musste ich stets einen mächtigen Reichsadler an meiner Kokarde führen, und ich durfte nur erzählen, was mir die öffentliche Zensur erlaubte. Selbst nach dem russischen Feldzug konnte ich nicht anders als von dem grossen siegreichen Kaiser sprechen; die Gefangennahme des Papstes aber überging ich schweigend anstatt sie als gerechte Massnahme hinzustellen, wie man es mir verlangte. «Die Unfälle wurden damals zu Siegen, die Rückzüge zu Sei-

tenbewegungen umgeschaffen. Die Wahrheit war, so zu sagen, in Blockadezustand erklärt, oder als eine englische Qare angesehen», sagte ich. Wir kennen das ja! und haben es vor ganz kurzer Zeit wieder erlebt. 1814 hatten wir soweit gesiegt, dass die Kosaken und die Badischen Strassburg belagerten und wir darin hungern mussten. Mein noch schwacher «Messenger»-Bruder wurde so krank, dass er ein Jahr lang zu Hause bleiben musste und ich die Reise allein antrat. Ein grosser Mann war aber der Napi doch gewesen, und heute muss ich beinahe jedes Jahr eine Geschichte über ihn mitnehmen.

Als dann die Könige wiederkamen, so steckte man mir die Königsklitzen an den Himmel; auch ging es mir sehr gut, be-



sonders unter dem edlen Ludwig XVIII. Sein Bruder und Nachfolger aber, Karl X., benahm sich so ungeschickt streng, liess seine Minister so walten, dass es in Paris bald wieder kochte und die «bonne

poire de Louis-Philippe», wie mein französischer Bruder sagte, auf den demokratischen Thron hob. Do liess ich jedes Abzeichen zu Hause; was kann man da wissen, mit diesen Revolutionen! Louis-Philipp fiel auch wirklich, die zweite Republik stürmte an mir vorbei, wirbelte viel Staub auf, bis Napoleon III. den Staatskarren zuerst geschickt leitete, dann aber ihn den Preussen in Sedan überliess. Ich weinte damals Tränen!



Mehrere Wochen in Strassburg eingeschlossen, mich wie andere Strassburger von wurmstichigen Stockfischen und kohlschwarzem Brote ernährend, sah ich, ganz in der Nähe einer Behausung, das Münster brennen und hörte die preussischen Granaten einschlagen. Als dann die «Bittel», wie wir sie nannten, oder die «Eschkennes» stolz zu Ross durch die Strassen zogen, so dachte ich wohl, es wäre vorbei mit der Herrlichkeit. Ich unternahm aber doch 1872 meine 65. Reise. Nur die Politik liess ich zu Hause mit samt der Jahresübersicht. Ich bot dafür eine Erzählung mehr; und nur selten bin ich seither aus dieser Zurückhaltung herausgetreten. Wenn man halt eine offizielle Persönlichkeit ist wie ich,

BRASSERIE-RESTAURANT DU „TIGRE“ STRASBOURG Weissturmstrasse 5

Sein Tigerbier - Seine 1^{er} Weine - Seine gute bürgerl. Küche Prosr. Emile Schwartz

so ist Vorsicht am Platze! Nur 1919 und
1946 *musste* ich doch die alte Trikolore



und deren Träger herzlich begrüßen; Ja! Eigentlich habe ich da in den 140 Jahren mehrere Male aus Gleiche erlebt Jeuer der da kam, behauptete uns von dem anderen befreit zu haben; und jedesmal wurde gefeiert, mehr oder minder aufrichtig; stets mussten aber meine guten Freunde dabei Federn, und sehr oft auch Blut lassen. So ein alter Landbummler wie ich, wird eben

skeptisch, was die Versprechen der Regierungen betrifft! —

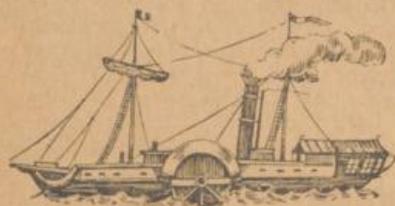
Wieder versank der «Bot» in Schweigen, stopfte ein neues Pfeifchen und als ein Auto unten auf der Strasse hipte, erwachte er wieder und schüttelte den Kopf



3. Was der Bote von den Erfindungen weiss.

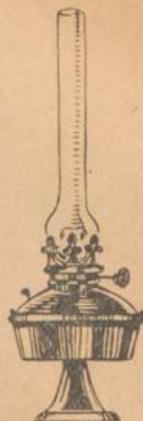
«Als ich zum ersten Male durchs Elsass reiste, da war es noch gemütlich.

Man fuhr noch Postkutsche. Stets musste ich die Leser aufs Genaueste über die Abfahrtstage der «Diligencen» unterrichten. Da musste ich denkehr machen durch alle Gasthäuser der Stadt, den «Raben», das «Rote Männel», usw., wo sie abfahren, und mir alles genau notieren. Dann kam aber das erste Dampfschiff auf dem



Rhein: alles wollten meine Freunde hören, besonders wie der damalige Weibischof, Mgr. Raess es taufte. Und als er erst die Eisenbahn Mülhausen-Thann einweihete 1841! Die alten Mütterlein aus dem

Kochersberg konnten es nicht begreifen, dass sein Bischof sich mit so einem «Teufelskorren» abgab, der feuerspeind durch die Felder zog. Später musste ich von den Petroleumlampen berichten und von der Gewinnung des Erdöls. Mancher Grossvater freute sich damals; nun konnte er auch bei Nacht und hinter dem Ofen meine Geschichten lesen. Und als erst die Elektrizität kam und das Telephon Alles nusste ich den Leuten erklären; ich habe damals manche Nacht durchwacht und die furchtbar gescheiten Bücher verdaut, um meinen Leuten diese gelehrten Dinge mundgerecht zu gestalten.



Auch Reisen musste ich mit ihnen tun, nach Indien und China; in das Meer hinunter wollten sie geführt sein mit der Taucherglocke und die seltsamen Seetiere ansehen. Die Bauern hörten gern etwas von Mähmaschinen und Doppelpflügen usw. Nichts, aber auch gar nichts gab es, worüber man mich nicht fragte, und worüber ich nicht Red und Antwort stehen musste.



Natürlich profitierte ich auch von dem Fortschritt. Meine Bilder wurden besser, mein Druck sauberer und mein Papier weicher. Nun werde ich selbst in das entlegenste Dörfchen mit Autos gefahren. Das tut eigentlich meinen Holzbein gut.

Denn ich werde alt!

Aber ich will doch noch lange nicht mein Handwerk

aufgeben! Die Leute verlangen nach mir!



Da hielt der alte «Bot» inne; sah auf seine mächtige Taschenuhr, wollte noch einen Schnaps eingesehenkt haben, schlürfte ihn genüsserisch, nahm eine neue Priese, schnallte sein Holzbein wieder an. «Eigentlich, sagte er, Du hast ja eine Schreibmaschine, schreib mir doch das auf, was ich Dir da erzählte; das kann ich ja auf meine hundertvierzigste Reise mitnehmen. Vielleicht macht es meinen Lesern Freude!» Und er humperte davon

Aufgezeichnet von A. M. Burg

M. HUG
ATELIER DE PEINTURE
SUR VERRE
MOSAÏQUE D'ART
VERRES GRAVÉS
AU SABLE
ENSEIGNES LUMIN.
LETTRES RELIEF
EN MÉTAL
GLACES D'AUTO.
BISEAUTAGES



VITRAUX D'ART

3, RUE DE VERDUN - MULHOUSE - H.-RHIN



ELSÄSSER und LOTHRINGER!

ERINNERT EUCH, DASS DIE
Versicherungsgesellschaften

RHIN & MOSELLE u. ALSATIA

im Jahre 1881 ins Leben gerufen wurden im Geiste des Protestes gegen die Elimination der innerfranzösischen Versicherungsunternehmen.

Um an dem regionalen Wiederaufbau mitzuwirken wendet Euch an diese bodenständigen Gesellschaften. Ihre Agenten, Unteragenten und Inspektoren stehen Ihnen zur Verfügung um ihre Versicherungsverträge zeitgemäss zu ordnen, zu erneuern und den heutigen Verhältnissen anzupassen

SITZ UND GENERALDIREKTION:

STRASBOURG - 5, rue du Marechal Joffre - Tél. 303.51

Direktion in **PARIS**: 50, rue Taitbout (9^e)